

Der Krieg mottet weiter in Nigeria

Autor(en): **Lebel, Holmes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1967-1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kreuz (Lost), auch Senfgas genannt, aus Beständen des Warschauer-Pakt-Bereiches kommen. Mit Sicherheit verfügen heute die Sowjetunion, die polnische Volksarmee, die Streitkräfte der Tschechoslowakei wie auch die «Nationale Volksarmee» der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» über wachsende Mengen chemischer Kampfstoffe der verschiedensten Art und Wirksamkeit.

Die zitierte österreichische Wehrzeitung weist auch darauf hin, daß nach neuesten Schätzungen allein die Sowjetunion zur Zeit einen Vorrat von mindestens 350 000 Tonnen chemischer Kampfstoffe besitzt. Im Ersten Weltkrieg, als es zu den ersten großen Einsätzen von Kampfgas kam, wurden von allen Kriegführenden zusammen insgesamt 150 000 Tonnen Kampfstoffe verschossen. Aus zahlreichen zum Teil ganz ungeschminkten Veröffentlichungen und Berichten weiß man heute sehr genau, daß die Sowjetarmee rund 35 Prozent ihrer gesamten Artillerie-, Raketen- und Bombenmunition für den Gaskrieg vorsieht. Von der konventionellen Artilleriemunition sind rund 25 Prozent und von der Raketenmunition rund 45 Prozent mit chemischen Kampfstoffen gefüllt. In der Sowjetunion werden außer den klassischen Kampfstoffen, wie Gelbkreuz- und Blaukreuzgas, das letztere auf Blausäurebasis, vor allem auch die sogenannten Nervenstoffe, wie Tabun, Sorin und Soman bevorzugt. Diese neuen Kampfmittel, wie sie vor allem in Jemen ausprobiert wurden, sind so gut wie geruchlos und daher besonders gefährlich und dringen durch die Haut in die Blut- und Nervenbahnen ein.

Die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der chemischen Kampfstoffe wird in der Sowjetunion seit jeher mit besonderer Intensität betrieben. Es sind mindestens 25 Institute, die ausschließlich für die Forschung und Entwicklung von chemischen Kampfstoffen eingesetzt werden; davon befinden sich deren fünf in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands, um vom hohen Stand der chemischen Industrie dieses Teiles von Deutschland zu profitieren. Das gegenwärtige Hauptziel der Forschung auf diesem Sektor ist darauf ausgerichtet, chemische Kampfstoffe zu entwickeln, die nicht nur die Haut, sondern auch die Schutzkleidung zu durchdringen vermögen.

Gas ist ausschließlich eine Angriffswaffe, deren mörderische Wirkung als Massenvernichtungsmittel nicht geringer eingestuft werden darf als die Wirkung nuklearer Kampfmittel. Ein Angreifer kann mit diesen Mitteln vor allem mit großem Erfolg eine Wirkung in die Tiefe erzielen, die dem Einsatz von Atomwaffen vorzuziehen ist. Es kommt nicht von ungefähr, daß man sich z. B. in Schweden seit Jahren systematisch der Schutz- und Abwehrmöglichkeiten gegen chemische und biologische Kriegführung annimmt und der Forschung auf diesem Gebiet im Rahmen der Forschungsanstalt der schwedischen Landesverteidigung Priorität einräumte. In ganz Skandinavien wurden auch die Anstrengungen intensiviert, um die Bevölkerung mit Schutzmasken auszurüsten. In Norwegen wurde im Oktober 1967 der Verkauf einer Volksgasmaske in die Wege geleitet, nachdem das Produktionsprogramm für die ganze Bevölkerung angelaufen ist. Tolke

Der Krieg mottet weiter in Nigeria

Ein Bildbericht von Holmes Lebel, Dukas-Preß, Zürich

Vor kurzem (No. 4/31. Okt. 1967) haben wir in Wort und Bild über die nigerianischen Regierungstruppen berichtet. Diesmal veröffentlichen wir einige Schnappschüsse aus den Reihen der Sezessions-Armee aus der Ostprovinz. Noch ist Nigeria von einem Frieden weit entfernt — der Krieg mottet weiter in diesem unglücklichen Land, und einmal mehr sind es die «friedliebenden» Staaten der kommunistisch gesteuerten Warschauerpakt-Organisation, die mit ihrer Hilfe an die Regierungstruppen den Konflikt «am Kochen» halten. Unsere Bilder vermitteln einen Eindruck von der merkwürdigen Art, wie in diesem afrikanischen Staat Krieg geführt wird.



2



1



3



4

1
Vorposten der biafranischen Befreiungsarmee (Ostprovinz) am Ufer des Niger.

2
Biafranische Fliegerabwehr in Onitsha.

3/4
Zwischen den Kämpfen wird «Ausbildung» getrieben. Der Schädel eines Gefallenen der Regierungstruppen soll die biafranischen Soldaten zu fanatischem Widerstand anfeuern.

5
Die Bevölkerung der Ostprovinz wird von der Zentralregierung in Lagos mit völliger Ausrottung bedroht. Aus diesem Grunde wird General Ojukwu, Präsident der secessionistischen Ostprovinz, in der Stadt Biafra enthusiastisch begrüßt.



5

Glückwunsch

Am 13. Januar 1968 ist

MAJOR R. GUBLER

Mitglied des Vorstandes unserer Verlags-gesellschaft zum Präsidenten der Offiziers-gesellschaft des Kantons Zürich gewählt worden. Wir gratulieren herzlich. Die Redaktion

Flugzeugerkennung

General Dynamics F-111



Eine F-111A der US Air Force mit maximal gepfeilten Tragflächen.

Zweisitziges, taktisches Kampf- und Aufklärungsflugzeug mit variabler Flügelgeometrie aus den USA.

Zwei Mantelstrom-Triebwerke TF30-P-3 von Pratt & Whitney mit je 5600 kp Stand-schub ohne und 9500 kp mit eingeschaltetem Nachbrenner verleihen der F-111 eine Spitzengeschwindigkeit von 2655 km/h (Mach 2,5) in 12 200 m Höhe. Bei einem maximalen Abfluggewicht von 43 090 kg können theoretisch bis gegen 17 000 kg an atomaren und konventionellen Waffen mitgeführt werden. Trotz der verstellbaren Flügel bleiben vier der insgesamt acht Waffenstationen unter den Tragflächen immer parallel zur Flugrichtung, während die übrigen nur bei voll gespreizten Flügeln benutzt werden können.

Die F-111 (ehedem als Projekt TFX bekannt) wurde gleichzeitig für die Bedürfnisse der US Air Force (F-111A) und der US Navy (F-111B) entworfen und soll in großen Stückzahlen gebaut werden. Mit diesen zwei Fliegern auf einen Schlag versprach man sich große Einsparungen, die sich aber zusehends ins krasse Gegenteil ver-wandeln. Bei einem errechneten Stückpreis von 15 Mio. Franken kommt die F-111A schließlich auf 26 Mio. Franken, die F-111B der US Navy sogar auf 34 Mio. Franken je Einheit zu stehen. (Neben diesen Ziffern nehmen sich die Kostenüberschreitungen der Mirage-Produktion wie eine Bagatelle aus.) Zu diesem finanziellen Debakel scheint sich noch ein technisches zu gesellen: Die F-111 erfüllt bislang noch nicht alle an das Hochleistungsflugzeug gestellten Anforderungen, und den Herstellerwerken drohen massive Schadenersatzforderungen seitens der Regierung.

Im Dezember 1967 ist eine erste mit F-111 ausgerüstete Einheit nach Vietnam ver-legt worden.

Die Royal Air Force hat ebenfalls eine Anzahl Flugzeuge unter der Bezeichnung F-111K bestellt, ebenso wird die australische Luftwaffe eine ähnliche Version der F-111, die F-111C, in Dienst stellen.